Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1865)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 23. September 1865.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Charakter Jesu Christi.

(II. Aufsatz über das Christenthum.)

a) Natur und Wesenheit Jesu Christi.

Christus ist nicht blos ein Lehrer und Gesetzgeber, wie es deren viele vor und nach ihm in der menschlichen Gesellschaft gegeben hat; nein, Christus ist unendlich mehr: Christus ist Gott-Mensch, eine göttliche Person, die ewige Weisheit, Gott selbst, der durch ein unbegreifliches Wunder sich mit der menschlichen Natur so vereinigt hat, daß er zugleich wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch ist. Es ist begreiflich, daß solche außerordentliche Eigenschaften auf außerordentliche Weise geoffenbart und bekundet werden mußten, damit der vernünftige Mensch ihnen Glauben schenken kann und soll. Dies ist geschehen durch die Weissagungen und Wunder, durch die Lehren und Thaten Christi.

Eine Menge Weissagungen haben, wie wir bereits gesehen, den Messias schon viele Jahrhunderte, bevor er auf Erden erschienen, unter den erhabensten Bildern und mit den sinnvollsten Ausdrücken angekündet. Mehr denn achtzehn Jahrhunderte vor seiner Geburt gibt der Patriarch Jakob (1 Mos. 49) die Zeit näher an, zu welcher der Messias zum Heil der Menschen geboren werden sollte. Michäas (5.) nennt die Stadt, in welcher der Messias zur Welt kommen sollte. David gibt uns eine Schilderung seiner Leiden, seiner Verherrlichung, seiner Siege, seines ewigen Reiches. Isaias (VII., 48, 49, 53), nachdem er den Messias in seiner ewigen Gottheit gezeigt, verkündet seine wunderbare Geburt aus einer Jungfrau, stellt ihn dar als das Vorbild der vollkommensten Tugenden, schildert ihn als den, der die Armen unterweiset, allenthalben Wohlthaten spendet, die Menschen durch seine Wunderthaten in Staunen setzt; er erhebt seine Siege über den Götzendienst und über den tiefst eingewurzelten Aberglauben; er geleitet ihn sogar auf den Kreuzesberg, auf daß derselbe dort sein Blut und Leben zur Verherrlichung des himmlischen Vaters und für das Heil des Menschengeschlechtes opfert. Daniel weissagt die erstaunlichen Umwälzungen und Veränderungen, welche der Opfertod Jesu Christi zur Folge haben sollte. Ja die ganze hl. Schrift des alten Bundes ist so zu sagen nichts anderes als eine vorläufige Geschichte Jesu Christi und die treffendste Schilderung seines göttlich-menschlichen Wesens, wie es sich in seinem Leben kundgegeben hat.

b) Das wundervolle Leben Jesu Christi.

Sobald Christus in dieser Welt erscheint, läßt Alles an ihm den Charakter des Göttlichen erkennen. Christus erscheint als der Herr, als der Gebieter und König dieser Welt; die ganze Natur gehorcht ehrfurchtsvoll seinem Worte; er wandelt auf dem Meer wie auf dem trockenen Lande; auf sein Wort weichen alle Krankheiten; der Tod gibt die Beute zurück, die er schon in seine Gewalt genommen hatte; er weiß die verborgensten Gedanken; er sieht mit derselben Klarheit das Zukünftige wie das Gegenwärtige. Und alle diese so erstaunlichen, so ergreifenden Wunder wirkt er als der unumschränkte Herr der Natur selbst; sie kosten ihn nicht mehr Mühe, als andere Menschen die geringsten, allergewöhnlichsten und ganz natürlichen Verrichtungen; man sieht es, daß sie aus einer wahrhaft göttlichen Macht hervorgehen.

Christus stirbt den Tod am Kreuze, weil er sich aus freiem Willen als das große Schlachtopfer dahingeben wollte, um durch seinen Opfertod der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten und die Menschheit zu versöhnen. Die wunderbarsten Ereignisse, die bei seinem Tode statthatten, geben Zeugniß, daß da ein Gottmensch stirbt: die Sonne wird mitten im Tage verfinstert, da nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur gar keine Sonnenfinsterniß eintreten konnte; drei Stunden lang liegt die Erde in tiefer Finsterniß; Gräber öffnen sich durch ein Wunder von selbst, die Todten kommen aus den Grüften hervor; die Felsen des Berges, auf dem das göttliche Opfer geschlachtet worden, bersten und spalten sich. Der Gottmensch wird nach seinem Tode vom Kreuz abgenommen, das Grab mit einer militärischen Wache umstellt und der Grabstein versiegelt. Aber siehe da, diejenigen, welche als Wächter an's Grab gestellt worden, sollen die ersten Zeugen seiner göttlichen Allmacht werden, durch welche er sich selbst das Leben wiedergibt. Er steht am dritten Tag von den Todten auf, wie er es vorhergesagt hatte, und fährt nach vierzig Tagen gen Himmel in Gegenwart von mehr als fünfhundert seiner Jünger, denen er die letzten Belehrungen und Aufträge zur Fortpflanzung seiner hl. Religion ertheilt.

c) Die Liebe und Heiligkeit Jesu.

Wohl haben wir Christus in seiner unumschränkten Macht bewundert, aber werden wir uns eine angemessene Vorstellung machen können von der Denk- und Handlungsweise, also von dem Herzen Jesu Christi? Welche Güte! welch' zarte und theilnehmende Liebe! welcher Edelsinn! Die Darstellung seines Lebens

und seiner Thaten bildet eine ununterbrochene Kette von Beweisen seiner unergründlichen Liebe. Sobald er Leidende sieht, wird er bei ihrem Anblick gerührt und seine Theilnahme ist nicht bloße Empfindung, nicht unthätige Theilnahme, denn wo immer er Elende, Betrübte, Verirrte sieht, steht er ihnen bei, hilft ihnen, tröstet sie, sucht sie auf gute Wege zurückzuleiten. Welch' zärtliche Liebe gegen tugendhafte Seelen lebt in ihm! Wie groß ist seine barmherzige Liebe, um Sünder zu retten und an sich zu ziehen! Wie bereitwillig ist er, ihnen zu verzeihen! Wie gerührt und betrübt ist er nicht über die schweren Züchtigungen, die das verstockte Jerusalem als Strafe für seine Verblendung und für seine Sünden auf sich laden wird!

Um das Herz Jesu in seiner ganzen Liebenswürdigkeit und Güte recht kennen zu lernen, haben wir nur seine Abschiedsrede zu lesen, die er am Vorabend seines Leidens und Sterbens an seine Jünger gerichtet und die man als das Testament seiner Liebe betrachten kann. Es ist, als hätte Christus bei dieser Anrede vergessen, daß er der Herr und Gott sei; er spricht zu seinen Jüngern nicht anders, denn wie ihr Bruder und innigster Freund, aber wie ein Freund, dessen einziges Verlangen und dessen seligste Freude es ist, sein Blut und Leben für sie hingeben, sie seiner Seligkeit, seiner ewigen Glorie, ja so zu sagen der Theilnahme seines göttlichen Wesens theilfähig machen zu können. Der einzige Vorzug, den er vor ihnen haben will, ist der, daß er der Urheber und Gründer ihrer ganzen Glückseligkeit ist, wie hinwieder sein Verlangen einzig darin besteht, ihnen so viel Gutes zu erweisen, als sie zu empfangen als Menschen nur immer fähig sind. Wahrlich, so zu denken, so zu empfinden, so zu sprechen sind Menschen nicht fähig: das geht über die menschliche Kraft, das ist göttlich.

Die erhabensten, die reinsten, die heldenmüthigsten Tugenden vereinigt Christus alle in einer Weise in sich, die einzig in ihrer Art ist. Wahrhaft reine Tugenden!

Niemals sucht Christus seine Ehre. Obschon er der eingeborne Sohn Gottes, der König Himmels und der Erde ist; obschon ihm in dieser Eigenschaft alle Huldigungen des Lobes, der Ehrerbietung, des Gehorsams und der Liebe wesentlich gebühren, so gebraucht er seine Macht doch niemals dazu, um damit seiner Ehre, seiner Befriedigung, seinem eigenen Nutzen zu dienen. Weil er hervorgegangen aus dem Schooße des ewigen Vaters, ist er auch zu hoch erhaben über die Menschen, als daß er auf solche Dinge achten könnte, nach denen so sehr die Menschen zu verlangen pflegen. Er selbst sagt es, es sei seine einzige Freude, den Willen seines Vaters zu thun, und sein Bestreben gehe nur dahin, die Ehre Dessen zu befördern, der ihn gesendet habe. (Joh. VIII.)

Welche Milde, welche Sanftmuth zeigt Christus gegen diejenigen, die ihm Arges zufügen, ihn mißhandeln, mit Schmach und Vorwürfen ihn beladen! Welche Weisheit liegt in den Antworten, womit er die verfänglichen Fragen seiner hinterlistigen Feinde abfertigt! Wir erinnern hier nur an seine Aussprüche auf die Frage, ob man dem Kaiser den Tribut zahlen solle (Matth. XXII.), über das Gesetz der Ehescheidung (ibid. XIX.), über das Verhalten gegen die Ehebrecherin (Joh. VIII.), über die Glaubwürdigkeit seiner Sendung (Matth. XXI). Das Evangelium enthält eine Menge solcher Antworten, aus denen sich eine Weisheit, eine Demuth, eine Erleuchtung zu erkennen gibt, die über alle menschliche Geisteskraft weit erhaben ist und woraus sich leicht erkennen läßt, daß Derjenige, welcher diese Antworten gegeben, mehr ist als ein gewöhnlicher Mensch, daß er einen göttlichen Geist in sich trägt.

Wie könnten wir Worte finden, um seine Geduld in qualvollen Leiden und bei den schmachvollsten Lästerungen auszudrücken, unter denen er sein Leben auf Erden beschloß und das große Werk der Welterlösung vollbrachte! Bei all' diesen unaussprechlichen Leiden und Lästerungen entfiel ihm nicht ein einziges Wort, welches entweder die Verzagtheit einer kleinmüthigen Seele verriethe, oder der Unmuth und Ingrimm eines Geistes, der selbst gegen das Unabwendbare noch mit Stolz und Verzweiflung sich empört. Nein, Christus litt als ein demüthiges und ergebenes, aber zugleich freiwilliges Sühnopfer und wollte uns dadurch lehren, wie weit unsere ehrfurchtsvolle Ergebenheit in die Fügungen Gottes und unsere Liebe zur Tugend gehen soll. Wahrlich, Menschen leiden nicht so; wir können es nicht verkennen, Jesus Christus litt und starb als — Gottmensch!

Fassen wir nun aber alle diese Züge, die wir in der Person des Stifters des Christenthums gefunden haben, zusammen: die vielen und bestimmten Weissagungen, die ihn voraus verkündigten; ein durchaus wundervolles Leben, die erhabensten Tugenden, die reinste Sittenlehre verbunden mit seinem vollkommensten Beispiele, die wahrhaft göttlichen Belehrungen — wie könnte man wohl noch Jesum für einen bloßen Menschen ansehen? Wer könnte es verkennen, daß er wahrhaftig Gott und der Sohn Gottes sei, wie er es allzeit selbst ausgesagt und bezeugt hat? Ist aber Jesus Christus wahrhaft Gott, sollen wir nicht mit Schauder und Abscheu uns von den Schriften so vieler Ungläubigen wegwenden, die mit Schmähungen oder Lästerungen gegen die Person und gegen die heil. Religion Christi angefüllt sind?

Dem Mahomedaner würde schaudern, wenn er so von Jesus Christus reden hörte, wie man leider in christlichen Kreisen sich Aeußerungen erlaubt. Von diesen Mahomedanern könnten viele Christen lernen, wie sie von dem göttlichen Heiland und unserm Gesetzgeber denken und reden sollen. Mahomed selbst spricht sich über Jesus Christus folgendermaßen aus: „O Maria, Gott hat Dich vor allen „Weibern dieser Welt ausgezeichnet, ge„reinigt und ganz besonders auserwählt." (Alkor. 3. Kap.) . . . „Der Sohn Ma„riens ist der Messias, der Abgesandte „und das Wort Gottes, und eben derselbe „Jesus ist ein Geist, der von Gott selbst „ausgeht." (Ibid. Nesf.) . . . „Wir haben „(so läßt er Gott sprechen), wir haben „Jesu, dem Sohne Mariens, augenschein„liche Kennzeichen mitgetheilt, wir sind „ihm beigestanden und haben ihn mit „dem hl. Geiste gestärkt. (Ibid. 1. Kap.)

Wenn die Ausleger des Alkorans diese Stelle erklären, so legen sie Jesu Christo alle Eigenschaften und Merkmale bei, welche nur der Gottheit allein zukommen können, nämlich die Kenntniß verborgener Dinge, die Macht der Todtenerweckung und des Wunderwirkens, der Geist der Heiligkeit, die Kraft des Evangeliums, aus welchem das Leben der Seele und die Erneuerung des Herzens gezogen wird. (Morgenländ. Biblioth. beim Art. Issa Eba Miriam.)

Wahrlich, ein Voltaire, ein Strauß, die Verfasser der „philosophischen Gedanken," des „Buches von den Sitten" und unzählige andere, die die Gotteslästerungen der genannten Koryphäen des Unglaubens nur mit andern Worten wiederholen, könnten bei den Mahomedanern in die Lehre gehen, um sich würdigere Kenntnisse von dem göttlichen Charakter Jesu Christi zu verschaffen.

XVII. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Trier.

(II. Artikel.)

In der **ersten** öffentlichen Sitzung den 11. d. hielt nach den üblichen Begrüßungen Hr. Gefängniß-Geistlicher Dorfner aus Wasserburg bei München den ersten Vortrag. Er erörterte aus reicher Erfahrung das Gefängnißwesen, sprach für Trennung nach Konfessionen und Anstellung besonderer Gefängnißpastoren, Abschaffung der Prügelstrafe, Anwendung des Isolirungssystems und empfahl schließlich die Einführung der Ordenspersonen in die Gefängnisse, deren Wirken er praktisch kenne, da 19 Vinzenzschwestern zum Theil seit 20 Jahren an dem Gefängnisse wirken, an dem er angestellt sei. Stadtpfarrer Ibach aus Limburg an der Lahn hielt eine begeisterte Lobrede auf den sel. J. v. Görres. Den Schluß der Sitzung bildete eine feurige Rede des Domkapitulars Heinrich aus Mainz über die Encyclica, die größte That unseres Jahrhunderts und vielleicht vieler Jahrhunderte, wie Redner erklärte. Dieser Vortrag rief allgemeinen lebhaften Beifall hervor.

In der geschlossenen Versammlung am 12. Vormittags wurden Einladungen zur Abhaltung der nächstjährigen Versammlung in Münster und Innsbruck verlesen. Als Berichterstatter der Abtheilung für Mission berichtete Kanonikus Prisac aus Aachen über drei Anträge. Diese gehen dahin: 1) Erlaß einer Adresse an die Regierungen der vier Einschiffungshäfen Hamburg, Bremen, Antwerben, Havre, um bei den Auswanderungsschiffen die Errichtung getrennter Räume und Schlafstätten für die verschiedenen Geschlechter zu bewirken. 2) Gründung von Missionsstellen in New-York und in den Einschiffungshäfen, und soll der Vorstand des St. Joseph-Vereins mit diesem neuen Liebeswerke betraut werden. 3) Erlaß einer Adresse an die St. Vinzenz-Konferenzen von Nord-Amerika und besonders in New-York, damit sie künftig die Auswanderer unter ihren Schutz nehmen und nach katholischen Gegenden zur Ansiedlung hinweisen. Die Anträge des Hrn. Prisac wurden von der Versammlung angenommen.

In der **zweiten** öffentlichen Versammlung am 12. Abends erinnerte Prof. Dr. v. Moy aus Innsbruck an den Sturm, welcher in der Mortara-Geschichte in den liberalen Blättern aufgeregt wurde und welcher sogar diplomatische Verwicklungen herbeizuführen drohte. Aber wenn in Baden alle katholischen Kinder zu Mortaras gemacht werden, so bleibe alles stumm und empfindungslos. Woher das komme? Erstens, weil wir keine Juden seien; dann weil wir nicht kämpfen für die Freiheit eines religionslosen Gewissens, sondern für die des religiösen Gewissens; drittens weil wir den Kampf nicht gegen den Papst führen, und viertens weil wir nicht thun, was wir thun sollten. Der Redner warnt davor, die Kinder in Schulen zu schicken, deren Lehrer in religiöser Beziehung keine Gewähr bieten. Ducpetiaux, Generalsekretäre der Union der belgischen Katholikenvereine, dankte für die den Belgiern, die in der Anzahl von Hundert erschienen, erwiesene Gastfreundschaft und sprach über die Einigung der Katholiken aller Länder, welche die Universalität der Kirche repräsentiren müsse. Dr. Cramer aus Amsterdam sprach über die finanziellen Verhältnisse des hl. Vaters und die nothwendige Unterstützung desselben. Der Brüsseler Banquier Langrand-Ducommun habe in uneigennütziger Weise das zweite nothwendig gewordene päpstliche Anleihen übernommen und außerdem bedeutende Summen dem hl. Vater vorgestreckt. Belgien übernahm davon 8 Mill., die 1,300,000 Katholiken Hollands 3 Mill.; heute sei noch die Hälfte dieses Anleihens unterzubringen. Zu diesem Zwecke habe sich jetzt in Brüssel ein Komite gebildet und von verschiedenen Seiten her seien Zusagen eingegangen. Schließlich forderte der Redner zur Bildung von Komites an allen Diözesan-Hauptorten und Städten auf. Dr. Hülskamp aus Münster sprach über die deutsche katholische Presse und ihren Fortschritt seit zwei Jahren. Metzgermeister Falk, Präsident des katholischen Kasino's in Mainz, zeigte, wie alle Stände durch treue Erfüllung ihres Berufes Missionäre des Christenthums sein könnten. Er wendete sich damit besonders an die Laien. Er ermahnte die Hochstehenden, sich ihres Glaubens nicht zu schämen, sondern überall dem Volke mit gutem Beispiele voranzugehen. Den Bürgerstand ermahnte er, zu zeigen, daß er in Industrie und geschäftlichem Fortschritt nicht hinter Andersgläubigen zurückstehe, und daß er, wie P. Theodosius sagte, die Zeit zu nehmen wisse, wie sie ist. Der Arbeiter und der Dienstbote könne ebenfalls in seiner bescheidenen Stellung ein Missionär sein. Studiosus v. Neufforge aus Innsbruck theilte Näheres mit über den unter seinen Studiengenossen gegründeten akademischen Studenten-Verein zur Förderung der Gründung einer katholischen Universität. Er schilderte die Zustände an den Universitäten, wie sie aus dem christlichen Studenten einen modernen Heiden machen, und empfahl der Freigebigkeit des deutschen Volkes das ungeheure Summen kostende Unternehmen. Prof. Dr. Haffner aus Mainz sprach von dem Verhältniß der katholischen Gesinnung zu der modernen Bildung und geißelte in seinem bekannten einschneidenden Humor die gangbaren falschen Ansichten über Bildung.

In der **dritten** geschlossenen Ver-

sammlung am 13. Vorm. berichtete Domkapitular Bieling aus Paderborn über den Bonifazius-Verein. Während der vorjährige Bericht die Gesammtzahl der vom Verein gegründeten Missionen auf 212 angab, ist nun die Gesammtzahl auf 220 gestiegen. Die Gesammteinnahme im Jahr 1863 war 55,000 Thlr., diejenige im Jahr 1864 60,000 Thlr. Domkapitular Dr. Moufang aus Mainz trug einen Bericht über die Gründung einer kathol. Universität für Deutschland vor. Die Bewegung für dieses Projekt hat im abgelaufenen Jahre tiefere Wurzeln gefaßt. Der Berichterstatter berührte mit großer Anerkennung das Streben des neu begründeten Studentenvereins in Innsbruck zur Beschaffung von Mitteln und zur Verbreitung des Gedankens der Nothwendigkeit und Ausführbarkeit des Unternehmens. Stadtpfarrer Thissen aus Frankfurt a. M. berichtete als Vorsitzender der Abtheilung für Wissenschaft und Presse zunächst über den Brochürenverein, dessen Absatz auf 30,000 Exemplare jede Nummer gestiegen ist. Ferner berichtete Thissen über die eingelaufenen Anträge gegen den Schulzwang und deren Behandlung in der Sektion und empfahl die Annahme der drei Anträge gegen das Unterrichts-Monopol des Staates, welche von v. Moy, Lingens, Heinrich und Moufang eingelaufen seien. Diese Anträge wurden von der Versammlung genehmigt. Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung wurde in erster Linie Innsbruck, in zweiter Linie Münster bezeichnet.

In der am 13. Abends abgehaltenen **dritten** öffentlichen Versammlung zog Dechant Krementz von Trier eine Parallele zwischen dem vorbildlichen Judenthum und der christlichen Kirche. Kaufmann Lindau aus Heidelberg, der muthige Kämpfer für die katholischen Interessen in Baden, sprach in einem glänzenden Vortrage über den Schulstreit und die Verfolgung der katholischen Kirche in Baden; nicht endenwollender Beifall begleiteten seine Worte. Auf telegr. Wege wurde der Segen des hl. Vaters aus Rom gemeldet. Stadtpfarrer Thissen bezeichnete in einer längern Rede den Abfall von Gott und Gottes Gebot als die Ursache des Zustandes der Unzufriedenheit unter den arbeitenden Klassen unserer Tage. Kern aus Aachen sprach über die dortige Kongregation der jungen Kaufleute. Domkapitular Moufang hielt einen zweiten Vortrag über die projektirte kathol. Universität.

Am 14. Morgens begann die **vierte** geschlossene Versammlung. Kanonikus Prisac stattete Bericht ab über den St. Josephsverein zum Besten der armen Deutschen in London, Paris, Havre und den Auswanderungshäfen. Domkapitular Moufang beantragte, durch eine Deputation dem Erzbischof von Freiburg den Dank und die Bewunderung der Versammlung wegen seines energischen Auftretens im Schulstreite auszusprechen. Die Katholiken Badens sollen zur Ausdauer ermuntert und soll ihnen die Unterstützung von Seiten der Katholiken Deutschlands verheißen werden. Ferner wurde der Antrag gestellt, dem Bischof von Speyer für seine kräftige Handlungsweise bei Aufhebung des bischöflichen Seminars in Speyer die Huldigung der Katholikenversammlung darzubringen. Diese Anträge wurden zum Beschluß erhoben. Als Deputation an den Erzbischof von Freiburg sind die drei Präsidenten der Versammlung und ferner die HH. Graf Cajus zu Stolberg, Prof. v. Moy, Freiherr v. Loe, Anwalt Lingens, Anwalt Amlinger und Gasfabrikant Puricelli aus Trier bezeichnet.

Am 14. Mittags wurde die **vierte** und letzte öffentliche Versammlung abgehalten. Pater Modeste, Vorsteher der deutschen Mission in Paris, berichtete über den Stand dieser Mission. Dr. Hornung von der Kongregation U. L. F. von Sion zu Jerusalem sprach vom hl. Lande und den dort wirkenden Frauenkongregationen im Auftrage des Pater Alph. Maria Ratisbonne. Gesellenpräses Prof. Dr. Gruscha aus Wien verbreitete sich über das Thema, welche Hoffnungen an die Jünglingsvereine in Bezug auf diese Jünger der Wissenschaft, des Handels und der Gewerbe zu knüpfen seien. Advokat Adams aus Coblenz referirte über den dortigen katholisch-geselligen Bürgerverein. Freiherr v. Andlaw hielt die Schlußrede, in welcher er das Verhältniß der Kirche zum Staate beleuchtete. Bischof Pelldram hielt hierauf noch eine Anrede und ertheilte sodann zum Schlusse seinen oberhirtlichen Segen.

Nachmittag war gemeinsames Festessen im städtischen Kaufhaussaale, an welchem über 400 Personen Theil nahmen.

Rückblick auf die Pius-Versammlung zu Sachseln.

(Eingesandt.)

Es sind vier Wochen verflossen, seitdem Sachseln der Herd war, auf welchem das Feuer katholischer Begeisterung aufleuchtete. Sachseln hat seine Gäste verloren und diese haben alle ihre Heimath wieder gesucht. Aber weder Sachseln noch seine Gäste werden die Erinnerung an diese schönen Tage vergessen haben, und Viele davon werden wohl noch lange mit Freuden sich daran zurückerinnern.

Die katholischen Versammlungen haben immer eine hohe Bedeutung gehabt. Als vor 8 Jahren Beckenried der erste Sammelpunkt katholischer Männer ward und als hier zuerst das gemeinsame Interesse der schweizerischen Katholiken zu klarem Bewußtsein erhoben wurde, da fühlte es die öffentliche Meinung in den Höhen wie in den Tiefen, daß eine neue Macht im Feld erschienen war. Alljährlich wurde die Schweiz an das Dasein dieser, wenn bisher noch kleinen Macht, erinnert, an allen Versammlungsorten erschallte der Reihe nach die Sprache katholischer Anschauungen, und fast überall wurde das katholische Leben und namentlich der Muth des Bekenntnisses gehoben, es wurde irgend ein neu gegründeter Verein, irgend eine praktische Wohlthat als bleibendes Denkmal zurückgelassen. Der Klerus empfängt an ihnen neue Frische, gehoben und nicht selten beschämt durch den Eifer der Laien, entschließt er sich zu neuen Anstrengungen; die Kirchenfürsten empfangen neuen Trost, indem das rege Leben der Heerde den Segen ihres Wirkens vor Augen stellt.

So war es bei allen Versammlungen, aber all' Das war in erhöhtem Maße in Sachseln der Fall. Es kann sich wohl keine der bisherigen mit ihr vergleichen, was die Theilnahme der Be-

völkerung, noch was die Größe der behandelten Fragen, noch was den Eindruck anlangt, den sie auf die öffentliche Meinung hervorbrachte.

Die Theilnahme der Bevolkerung Sachselns und der Umgebung ist über alles Lob erhaben. Die geräumige Kirche war nicht nur bei dem Gottesdienste, sondern auch selbst während den Verhandlungen, die doch dem gemeinen Volke nicht immer großes Interesse boten, gedrängt voll. Wir haben uns hier auf's Neue überzeugt, daß es unserem katholischen Volke nicht an Verständniß für die Interessen des kirchlichen Lebens fehlt; es thut ihm nichts noth als Anregung.

Was die behandelten Fragen betrifft, so waren diese für gegenwärtige Zeit ganz passend und von großer Wichtigkeit; fast sämmtliche sind zu allgemeiner Befriedigung gelöst worden und wir hoffen, daß nachhaltige Wirkungen daraus hervorgehen werden.

Außerdem hat die VIII. Generalversammlung in Sachseln nicht bloß Aufmerksamkeit in der schweizerischen Presse, sondern auch wahrhaft tiefe Achtung erworben. Das giftige Geschwätz der ‚Neuen Zürcher-Zeitung' und anderer noblen Judenblätter wird nicht in Rechnung kommen können; sie können ja nicht anders, der Instirkt treibt sie, gegen alles Katholische zu bellen, und es wäre schlimm, wenn unsere Sache bei ihnen eine freundliche Beurtheilung fände. Alle anständigen Blätter aber haben die Versammlung mit einer tiefen Achtung behandelt. Besonders interessant ist ein Artikel der ‚Obwaldner Wochenzeitung,' den auch die ‚Schwyzer Zeitung' mittheilte; er konstatirt und rühmt den Geist des Patriotismus, der Toleranz und der Versöhnlichkeit gegen die Protestanten, die an der Generalversammlung des Pius-Vereins sich aussprachen. Hr. Bundesgerichtspräsident Herrmann sagt in seinem Artikel: „Es freute uns, Gelegenheit zu „finden, den schweizerischen Pius-Verein „einmal in der Nähe besehen und mit „eigenen Augen kennen zu lernen. Und „es freut uns, ihm nun das Zeugniß „geben zu können, daß er ein wackerer, „von patriotischem Geiste beseelter Verein „ist. Der Pius-Verein wird gar häufig „schief angesehen und beurtheilt von Sol„chen, die ihn nicht kennen. Wir ge„stehen, daß wir dessen Gründung selbst „mit Mißtrauen aufgenommen und etwas „Exaltirtes, Extremes erwartet haben. „Wir gestehen indessen aber auch, daß „wir nun durch eigene Anschauung eines „Andern beehrt worden sind. Während „den ganzen reichhaltigen Verhandlungen „hörten wir keine einzige politische An„spielung, aber auch keinen einzigen Vor„trag, der nicht mehr oder weniger eine „patriotische Färbung hatte. Freilich ist „der Pius-Verein in erster Linie ein re„ligiöser Verein. Aber diese Eigenschaft, „seinen Zweck und seine Mittel, sein „Wirken und Streben werden ihm nur „von Solchen verargt werden können, die „von Religion überhaupt nichts wissen „wollen, oder von Solchen, die den Ver„ein nicht kennen oder mißkennen. Der „Pius-Verein hat in seiner diesjährigen „Versammlung sicherlich an Boden ge„wonnen, er hat manches Vorurtheil zer„streut und ein in jeder Hinsicht gelun„genes Fest gefeiert. Wir loben beson„ders die patriotische, edle Haltung des „Vereines, die keinen Schatten politischer „Leidenschaften oder intoleranter Gesin„nung gegen Andersgläubige aufkommen „ließ, sowie die heitere fröhliche Stim„mung unserer werthen Gäste."

Einen besondern Takt legte unsere Versammlung gegenüber den politischen Fragen an den Tag. Sie hat kein politisches Programm aufgestellt, Hr. Präsident Graf Th. Scherer erklärte: „Die Politik des Pius-Vereins ist, keine Politik zu treiben." Es schiene uns ein Fehlgriff zu sein, wenn sie sich zu sehr hierin engagiren würde. Es muß der katholischen Kirche zum Stolze gereichen, daß sie in allen politischen Institutionen ihre Mission üben und daß sie von allen Parteien verstanden werden kann, worauf Pfarrer Rohrer in seinem Referate hingewiesen hat. Es ist ein Beweis ihrer Kraft, daß sie in jedem Fahrwasser sich bewegen kann, wenn es nur ihrer freien Bewegung Raum gewährt und ihrem eigenen Organismus keinen Leck bereitet. Sie hat freilich auch für die Politik ihre Postulate und es ist allerdings wahr, daß aus dem kirchlichen Standpunkt ein Ideal politischer Einrichtungen sich konstruiren läßt. Aber die Kirche wird niemals vergessen dürfen, daß sie nur ihr eigenes Ideal zu realisiren den Beruf hat; politische Ideale muß sie als Secundogenituren ihres Lebens betrachten, an deren Förderung sie nicht die ganze Kraft ihres Ansehens verschwenden darf.

Wir wissen der Versammlung Dank, daß sie mit katholischem Takt sich vor Avancen hütete, welche als Einseitigkeiten hätten erscheinen können. Eines nur mußte sie den politischen Fragen gegenüber thun, und das hat sie durch die einstimmmige Anerkennung des Referats von Pfarrer Rohrer und durch ihre ganze Haltung gethan: sie mußte protestiren gegen die Verleumdung, daß die katholische Kirche den nationalen Interessen feindlich sei.

Darum schließen wir unser lückenhaftes Referat mit dem Wunsche der ‚Obwaldner Zeitung': Möge der Verein die an seinem diesjährigen Feste gezeigte Haltung bewahren und dann auch in Zukunft von unverdienten Anfeindungen verschont bleiben; und wir fügen noch hinzu den Wunsch des allzu früh verstorbenen P. Theodosius; mögen auch in Zukunft die schweizerischen Bischöfe sich daran betheiligen und durch ihre Anwesenheit demselben eine höhere Weihe geben!

Die Gespenstergeschichte im Jaunthal.

(Brief aus Freiburg.)

Schlechte Zeitungen machten sich dieser Tage lustig über eine sogenannte Gespenstergeschichte im Jaunthal. Wir wollen sehen, was an der Sache ist.

Die Familie Niquille in Galmis ist als „aufgeklärt und freisinnig" bekannt. Von ihrer hohen Zivilisation zeugte vor einem Jahr die Weise, wie ihr Gesinde zwei vorbeigehende Spitalschwestern von Freiburg beschimpfte und mit rohen Worten verfolgte. Etwas Geld, und noch mehr Anmaßung machen, daß diese Familie in dem ganzen Thale, besonders aber in Galmis, einen gewissen Einfluß übt. Nun diese Familie hat im Jaunthal ein Paar entlegene Stafel, und plötzlich ging das Gerede, die berüchtigten Stafel seien von rächenden Geistern

heimgesucht, die Küher wurden daselbst mit Steinen von unsichtbaren Händen geworfen und die Geräthschaften gebrochen u. s. w. u. s. w. Die Familie selbst schien an Geisterspuck zu glauben, indem sie z. B. Hülfe bei ihrem Herrn Pfarrer in Galmis suchte, mit dem sie sonst keineswegs auf freundlichem Fuß steht. Der Herr Pfarrer ließ sich um so eher bereden, den Stafel zu besuchen als er durch einen Abschlag Feindschaft gezeigt hätte. Er ging und fand in der That zerschüttete Milch, zerschlagene Geschirre u. s. w. Er segnete den Stafel und ging, der Geist war aber nicht fort. Da mußte ein P. Kapuziner her; man verlangte für diese Berufung die Erlaubniß des Hrn. Pfarrers in Jaun, da der Spuck in dessen Pfarrei geschah. Dieser verweigerte die Erlaubniß; der Abschlag wurde aber wahrscheinlich erst nach der That dem ehrwürdigen Pater bekannt. Der Kapuziner ging also in den Stafel, hielt den Kühern eine Strafpredigt, machte die Segnungen nach dem Rituale der Kapuziner, ging, und der böse Geist blieb. Alles geschah in Gegenwart einer Masse von Zeugen, Katholiken und Protestanten, Gläubige und Ungläubige waren da, sogar ein Wahrsager, deren es immer noch etliche gibt, die ungestraft die Leute berücken. Dieser gab den Ausspruch, die Sache komme von einem Komplott von Menschen, die aus Neid den Niquille zu schaden suchen, das Haupt des Komplotts aber sei ein Jesuit (die Jesuiten sind bekanntlich überaus gefährliche Leute, sie können solchen Spuck aus großer Ferne machen); der Freigeist und Inhaber des Stafels wenigstens schenkte diesem Ausspruch des Wahrsagers Glauben und erzählte ihm weiters, zumal er selbst einen Jesuit in Syrien als Schwager hat. Endlich wollte unter den Hunderten, die den Stafel besuchten, etliche gemerkt haben, wer die Steine werfe; einige Bewohner des Stafels wurden verhaftet und sie gestehen jetzt, den Spektakel selber gemacht zu haben. Sie geben an, dazu von Jemanden gekauft gewesen zu sein; diesen Jemand wollen sie aber nicht bezeichnen. Unschuldige werden nun genannt, die zum neuen Bund gehören sollen, und mit welchen Gründen? Der Pfarrer von Jaun z. B. mußte sich vor dem Gericht auch verantworten, als der Mitschuldigkeit verklagt, weil er durch einen Fußweg gegangen anstatt über die Straße!

Das gibt einen Begriff von dem Scharfsinn dieser Leute. Leute, die nicht an Gott und an keinen Teufel zu glauben vorgeben, werden von ihren eigenen Leuten, ja von einem von ihnen nach ihren Grundsätzen erzogenen Knaben 15 Tage lang am Narrenseil herumgeführt; sie laufen davon mit bleichen Gesichtern und zitternden Herzen, sobald man ihnen einen Stein wirft ohne umzuschauen, woher er kömmt, laufen in der Angst zu den Geistlichen, die dann handkehrum doch wieder an Allem Schuld sein sollen? Die Geistlichkeit mag aus dieser Geschichte lernen, etwas vorsichtig zu sein, die Regeln der Kirche und des Rituale, und zwar des romani genau zu beobachten; sie sind nicht umsonst. Hat nicht zuerst der Pfarrer vor allen andern Geistlichen die Aufsicht über Alles, was in der Pfarrei geschieht; und wäre es nicht an ihm, weitere geistliche Hülfe anzurufen, wenn er sie nothwendig fände? — **Prudentia sit præditus sacerdos — facile non credat — seorsum a multidudine** — sind die Punkte, die man aus dem Rituale **romano** sich merken solle.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Aus Mühlhausen erhalten wir folgende Mittheilung:

„Zu Kembs am Rhein, im Elsaß, ist eine Knaben-Anstalt seit 30 Monaten eröffnet, welche der liebe Gott, trotz unvermeidbaren Hindernissen, auffallend gesegnet. Es ist ein Waisenhaus für Knaben, die im sechsten Altersjahre aufgenommen werden und daselbst verbleiben können bis im 18ten Jahr. An der Spitze des Hauses steht ein Priester aus der Gesellschaft Mariä. Diese Gesellschaft hat auch eine Schule in Altorf, eine in Basel und, wenn ich nicht irre, eine in Sion. Diesem Priester stehen mehrere Ordensbrüder, Lehrer u. s. w. als Gehülfen zur Seite.

Das Komite, das diese Anstalt leitet, hat beschlossen, daß wenn Knaben, welche nicht arme Waisenkinder sind, den in der Anstalt gegebenen Unterricht genießen wollten, so würden solche als freie Pensionäre zu 300 Franken jährlich angenommen. Der Unterricht besteht besonders in der französischen und auch deutschen Sprache, Schönschreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang u. s. w. Nähern Bericht ertheilt der Vorsteher der Anstalt, Hr. Abbé Meyer, falls wenig bemittelte Eltern aus den deutschen katholischen Kantonen der Schweiz geneigt wären, der Anstalt zum hl. Joseph in Kembs ihre Kinder zunächst zur Erlernung der französischen Sprache anzuvertrauen.

Bern. (Brief vom 18.) Der dießjährige Bettag war für uns Berner Katholiken ungleich denkwürdiger als jeder frühere, und dieß in dreifacher Beziehung: als Bettag an und für sich; als der Tag, an dem zum ersten Mal das hl. Opfer der Messe auf den neuen, sehr geschmackvollen Altären entrichtet wurde und endlich als der Tag, an welchem unser allverehrter Hochw. Pfarrer zum ersten Male in seiner Würde als apostolischer Protonotar und römischer Prälat öffentlich auftrat. Die Feier war eine würdige und gediegene und ließ bezüglich der äußern Form nichts zu wünschen übrig.*) Hochw. Herr Baud bewegte sich ungezwungen und würdig wie immer, schien aber dennoch sehr gerührt und ergriffen zu sein, besonders beim Eintritt in die Kirche, wo er unter den feierlichen Tönen von Glocken und Musik empfangen wurde. Dann Hochamt mit Segen und Nachmittags Predigt durch Hochw. Pater Lektor der Kapuziner von Freiburg, ausgezeichnet durch Inhalt und Form, sodann **Te Deum** mit Segen und Schluß. Hochw. Hr. Pfarrer Baud aber rufen wir mit dem Hochw. Festprediger zu und wünschen es mit allen Berner Katholiken, daß er noch recht manchen Bettag in der Mitte seiner ihm herzlich ergebenen Gemeinde zubringen möge, in ungetrübter Ruhe und Gesundheit, die ihm nach den vielen mühevollen Jahren recht herzlich zu gönnen sind.

*) Unter den anwesenden Geistlichen befanden sich vier in der Stadt Bern geborene Priester; die Bundesstadt Bern liefert also bereits katholische Geistliche.

St. Gallen. Ein Unteroffizier vom Bat. Nr. 103 beklagt sich im N. Tagblatt darüber, daß Sonntag den 10. d. den Truppen nicht gegönnt worden sei, einem Gottesdienste beizuwohnen, indem die Militärübungen unausgesetzt in aller Strenge vollzogen worden. Statt dieses hysterischen Gejammers in den Zeitungen über Entheiligung des Sonntags durch die Militärübungen, die sich immer mehr wiederholen, meint hiezu das St. Gallische Volksblatt, hätten wir einmal lieber Thaten als blos Worte gesehen. Habe man einmal den Muth zu dem Grundsatze zu stehen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" und probire man es, trotz Militärübungen, an Sonn- und Festtagen den vorgeschriebenen Gottesdienst zu besuchen, auf die Gefahr hin, sogar eingesperrt zu werden. Wenn es den Jammernden um die Verbesserung der öffentlichen Moral wirklich Ernst ist, so sollen sie Männer sein und für einige Stunden oder Tage sogar Märtyrer werden dürfen, statt immer nur Zeitungen und Conventikel mit weibischen Klagen zu füllen. Was gilt's, es wird bald bessern! Denn das Schweizervolk ist mit dieser Sonntagsschändung nicht einverstanden und wird es noch nicht sobald werden, besonders dann, wenn einzelne Männer Ernst machen und „Gott geben, was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist." Schwätzer und Schreiber produzirt das jetzige Zeitalter genug, aber Thaten und Männer sind rar geworden. Drum laßt sehen, ob's euch mit euern Klagen wirklicher Ernst oder bloße Komödie sei! Geht zur Kirche, gerade deßwegen, weil man sie euch verbieten will. Der Gewissenlosigkeit soll man Gewissenhaftigkeit entgegensetzen. Ein paar Mal frischen Muth und das Ding wird bald anders werden.

Einsiedeln. (Einges.) Das Fest der Engelweihe ist vorüber; es war diesmal so schön, wie je ein Fest an diesem schönen Festorte gefeiert worden. Unter den Tausenden von Pilgern, die zu der Gnadenstätte gekommen, waren, wie diesen Sommer überhaupt, die Pilger aus Frankreich am zahlreichsten vertreten, und diesen ward auch eine besondere Ueberraschung zu Theil.

Ein kostbarer Kronleuchter, ein Geschenk Kaiser Napoleons III., der zum erstenmale an diesem Feste mit seinen hundert Kerzen die große Kirche beleuchtete, war ein prachtvoller Festschmuck. Dieser Kronleuchter, ein Kunstwerk von Riesengröße, im reichsten romanisch-byzantinischen Styl, wie in dieser Art kein zweiter vorhanden ist, hat 20 Fuß Höhe und 12 Fuß im Durchmesser. Er ist von vergoldeter Bronze mit drei geschmackvoll emaillirten Kronreifen, in deren Mitte eine auf zwölf Säulen ruhende offene Kapelle schwebt. Der ganze Kronleuchter mit dem vergoldeten Seile, an dem er hängt, hat 26 bis 27 Zentner Gewicht. Der mittlere Kronreifen trägt auf weißem Email in großen rothen Lettern die Inschrift: *Je désire mettre moi et mes enfants sous la protection de la Sainte Vierge.* Ich wünsche mich und meine Kinder unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau zu stellen." Diese Worte sind aus einem Briefe, den die Königin Hortensia, die Mutter Napoleons III., im Jahre 1816 an den Abt von Einsiedeln schrieb. Rund um die Kapelle im Innern der Lichterkrone stehen auf Goldgrund in blauen Lettern die Worte: *Donné par Napoleon III., Empereur de Français 1865.* Geschenk Napoleons III., Kaisers der Franzosen. Dies kaiserliche Geschenk ist demnach ein schönes Denkmal kindlicher Pietät Louis Napoleons gegen seine Mutter und zugleich der dankbaren Erinnerung des Kaisers an die Stätte, wo er selbst zum erstenmale einen feierlichen Akt der Religion begangen. Es ehrt den kaiserlichen Geber und gereicht der Stiftskirche zu einer prachtvollen Zierde.

— Gräfin Rapp, Tochter des in der schweizerischen Revolutionsgeschichte nur zu gut bekannten General Rapp, hat dem hiesigen löbl. Stifte behufs Verzierung der Gnadenkapelle 3 werthvolle Armleuchter verehrt.

Wallis. (Bf. v. 20.) Die Geistlichkeit von Wallis hat am 16. d. wieder einen empfindlichen Verlurst erlitten. Der Hochw. Herr Nikolaus Franzen, Pfarrer in Brämis, ist in seinem besten Mannesalter seiner Heerde, die er innig liebte, entrissen worden; er unterlag einem Brustübel, das bereits seit einem Jahre an seinem Leben zehrte. Er starb den Tod des Gerechten, nachdem er bis in die letzten Tage seines priesterlichen Wirkens unabläßig für die Ehre Gottes und der Gläubigen Heiligung gearbeitet. Mit rührender Andacht empfing er die heil. Sterbsakramente und raffte in diesem feierlichen Augenblicke noch seine letzten Kräfte zusammen, um seine Pfarrkinder im Glauben und in der Liebe zu stärken. Bei seinem Grabe beteten einundzwanzig Priester und bezeugten durch ihre Theilnahme, daß der Verblichene ein treuer und lieber Amtsbruder gewesen sei; sämmtliche Pfarrkinder, klein und groß, begleiteten unter Thränen ihren Hirten zur letzten Ruhestätte, und auch von Sitten waren viele seiner Bekannten herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Das Traueramt hielt Hochw. Hr. Großdekan und Generalvikar von Preux. Hochw. Herr Stadtkaplan und Prof. Henzen sendete ihm einen tiefergreifenden Abschiedsgruß nach und sprach einige passende Worte an die verwaiste Heerde über die Worte des hl. Paulus: Gedenket eurer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündet haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels und folget ihrem Glauben. Er schilderte in gedrängten Zügen das priesterliche Wirken des Hingeschiedenen und erwähnte besonders des Umstandes, daß es demselben durch seinen Eifer, seine edle Verträglichkeit und aufopfernde Liebe gelungen sei, den Neubau der schönen Pfarrkirche zu bewerkstelligen und auszuführen. Es möge ihm dafür, wie für alle apostolischen Arbeiten, die Krone der Gerechtigkeit auf's Haupt gesetzt werden!

Kirchenstaat. Rom. Eine der neuesten Ausgaben der ‚Civilta cattolica' enthält einen sehr interessanten Artikel über die Zahl der Katholiken, wie sie von den römischen Behörden, als sicher zur sichtbaren Kirche gehörend, angenommen wird. Zum Besten unserer Leser geben wir eine gedrängte Uebersicht desselben. Nach offiziellen Dokumenten, sowohl der bürgerlichen als kirchlichen Zählungen, ergibt sich

die Zahl der Katholiken als nahe an 208 Mill. grenzend. Europa enthält 147,194,000 Katholiken, Asien und Australien 9,666,000, Afrika 4,071,000, Amerika 46,970, zusammen 207,901,000.

Nimmt man nun die Gesammtzahl der Bevölkerung der ganzen Erde zu 480 Mill. an, so ist die wahrscheinlich richtige Vertheilung wie folgt: Die katholische Kirche 208 Mill., orientalische Kirche 70 Mill., der Protestantismus 60 Mill., das Judenthum 6 Mill., der Islamismus 100 Mill., Budhismus 180 Mill., andere Formen 152 Millionen.

Diese Zahlen sind zwar wohl nicht ganz zuverlässig, jedoch kommen sie der Wahrheit besonders nahe.

Die Zahl der Missionäre, welche im Jahr 1864 von Rom ausgesendet wurden, beträgt 2055 Priester.

— Von Kardinal Antonelli wird ein sehr schöner Zug gemeldet. Er zahlt nämlich eine Pension an die Wittwe des Antonio Defelici, jenes Hutmachers, welcher 1855 einen Mord auf seine Person machte und deßhalb zum Tode verurtheilt wurde.

— Auffallend ist, daß weder in Rom noch in den päpstlichen Staaten bis jetzt sich auch nur eine Spur von Cholera gezeigt, während sonst diese Seuche ringsum in den italienischen Staaten ihre Opfer fordert. Der hl. Vater selber befindet sich vollkommen wohl und wird Mitte des Monats von Castel Gandolfo, wo er sich die letzten heißen Wochen über aufgehalten, in Rom wieder zurückerwartet. An einen baldigen Abzug der Franzosen aus Rom glaubt hier kein Mensch. Großes Aufsehen hat die plötzliche, unerwartete Ankunft eines neuen ital. Abgeordneten, des Hrn. Boggio, erregt. Der Papst soll ihm in San Gandolfo eine Audienz bewilliget haben.

— Beim nächsten Konsistorium erwartet man vom heil. Vater eine neue Allokution über die Verhältnisse Italiens zu Rom, welche den kirchlich gesinnten Italienern Andeutungen über ihr Verhalten bei den nächsten Parlamentswahlen geben sollen.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Wallis.] Am 12. d. wurde der neugewählte Propst Hochw. Herr Petrus Joseph Deleglise, bisher Pfarrer in Sembrancher, auf dem gr. St. Bernhard, vom Hochwst. Bischof von Sitten, im Beisein Sr. Gnaden Stephan, Bischof von Bethlehem, und des Hochw. Hr. Großdekan von Preux, feierlich geweiht und eingesetzt.

Das Hochw. Domkapitel hat den Hochw. Hrn. Jos. Imoberdorf, Pfarrer in Biel, zum Pfarrer in Naters, und Hochw. Hr. Prof. Bonvin zum Pfarrer in Brämis ernannt.

Installation. [St. Gallen.] Den 21. Sept. fand die Installation des Hochw. Hrn. Egger, bisher Pfarrer in Oberriet, als Residentialkanoniker und Kinderpfarrer in St. Gallen statt. Die katholische Gemeinde St. Gallen-Tablat ist hocherfreut über die Erwerbung dieser tüchtigen und jugendlichen Kraft für ihre Pastoration.

R. I. P. [Luzern.] Den 10. d. ist in Beuggen, Großh. Baden, der Hochw. Hr. J. Burkhard, seit zirka 10 Jahren Pfarrverweser daselbst, und früher Pfarrer in Escholzmatt, Kt. Luzern, nach längerer Krankheit gestorben.

[Wallis.] Im Kapuzinerkloster von Sitten ist der wohlehrw. P. Michael Bagnoud, geb. aus Lens (Wallis), nach langer und schmerzvoller Krankheit gestorben. Er war ein eifriger Missionär, ein unermüdeter Seelenwecker, ein frommer und getreuer Ordensmann, bereit zu jedem guten Werke, duldsam, friedfertig und opferwillig. Er ruhe im Frieden.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Vom Marien- (Dienstboten)-Verein in Solothurn	Fr.	14. 90
Sammlung in der Vorstadt Solothurn	„	57. 40
Von Hrn. Meier in Oberbollingen	„	2. 30
Uebertrag laut Nr. 37	„	5685. 25
	Fr.	5759. 85

II. Subskriptions-Beiträge.
(4. Reihe.)

Von Hrn. Hofrath v. Hurter in Wien	„	50. —
Von Hrn. Gebr. Benziger in Einsiedeln	„	50. —
Von Hrn. Dr. Hegglin in Menzingen	„	10. —
Von Jgfr. Anna Weiß in Zug	„	5. —
Von Frau Blunschi in Zug	„	16. —
Von Frau G. Keiser in Zug	„	10. —
Von Hrn. Hauptm. Keiser in Zug	„	20. —
Von Hrn. Gebr. Weiß in Zug	„	10. —
Von Hrn. Nikasius Weiß in Zug	„	10. —
Von Frau Maler Moos in Zug	„	10. —
Von Hochw. P. Max. in Zug	„	10. —
Von Hrn. Reg.-R. Müller in Baar	„	20. —
Von Hrn. Oberrichter Zumbach in Baar	„	10. —
Von Hrn. v. Bayer in Rorschach	„	10. —
Von Hrn. W. Meier in Oberbollingen	„	3. —
Von Hochw. P. Al.	„	4. —
	Fr.	248. —
Uebertrag:	Fr.	248. —
Von Hochw. P. Eph.	„	5. —
Durch Hochw. P. Max. in Z.	„	30. —
Durch Hochw. P. Andr. in O.	„	30. —
Uebertrag aus Nr. 37	Fr.	1109. 50
	Fr.	1422. 50

Einladung zur Versammlung der schweizerischen Gesellschaft für christliche Wissenschaft und Kunst in St. Gallen den 26. Sept. 1865.

—

Programm.

25. Sept.

Abends 6 Uhr gemeinschaftliche Vorversammlung der Direktion der Schweizerblätter und der Paramenten-Kommission zur Vorberathung über die Ausführung des Programms und zur Prüfung der Rechnung.

26. Sept.

1. Morgens 9½ Uhr Eröffnung im Stiftsgebäude. *)
2. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
3. Bericht über die kathol. Schweizerblätter mit Rechnungsablegung.
4. Bericht der Paramenten-Kommission über ihre bisherige Thätigkeit. **)
5. Aufnahme neuer Mitglieder in die Gesellschaft für christliche Wissenschaft und Kunst.
6. Wissenschaftliche Vorträge. ***)
7. Wahl des Festortes und der Direktion für 1866.
8. Allfällige Anträge aus der Mitte der Versammlung.
9. Von 2—4 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen.
10. Um 4 Uhr Besichtigung der Merkwürdigkeiten St. Gallens, welche für zurückbleibende Mitglieder am folgenden Tage fortgesetzt wird.
11. Um 6 Uhr, bei günstiger Witterung, Spaziergang nach dem Freudenberg.

St. Gallen, 1. Sept. 1865.

Der Präses:
J. B. Brühwiler, Pfarrer in Niederbüren

Der Aktuar:
Fr. Ruchegger, Stiftsbibliothekar in St. Gallen.

*) Die Bahnzüge kommen von Chur-Rorschach um 9 Uhr 15 M., von Zürich-Wyl um 8 Uhr 55 M. in St. Gallen an. Eine Erfrischung ist in der Traiteurie im Stiftsgebäude erhältlich.

**) Die früher beabsichtigte Ausstellung von Kirchenparamenten ist gemäß vielseitigem Wunsch auf künftiges Jahr verschoben.

***) Wichtige Wünsche und Anträge, sowie Anerbietungen von Haltung längerer Vorträge sollen bis 18. September beim Präses angemeldet werden.

Expedition und Druck von R. Schwendimann in Solothurn.